

Selbstbestimmung stärken, statt Fremdverantwortung übernehmen

Ob eine Person Unterstützung braucht, weil sie gestürzt ist und jetzt nicht mehr daheim leben kann, ihr die eTax-Steuererklärung Mühe macht oder der Streit mit den Nachbarn zu eskalieren droht: Die Sozialen Dienste von Pro Senectute Kanton Zug stehen mit Rat und Tat den Seniorinnen und Senioren zur Seite. Bereichsleiterin Stefanie Waldburger gibt einen Überblick.

Stefanie Waldburger, Sie leiten die Sozialen Dienste von Pro Senectute Kanton Zug. Welche Dienstleistungen bieten Sie an?

Stefanie Waldburger: Unser Angebot umfasst die Fachberatung für Altersfragen. Fünf Sozialarbeiterinnen und zwei Sachbearbeiterinnen kümmern sich um die Klientinnen und Klienten. Wir unterstützen Menschen ab sechzig Jahren mit jeder Problemstellung im Kanton Zug. Und wichtig: Diese Beratung ist kostenlos.

Um welche Themen geht es vor allem?

Ein wichtiger Aspekt sind finanzielle Fragen. Im Durchschnitt kommen eher finanziell schwächere Menschen zu uns. Es ist eine vulnerable Klientel, denn die finanzielle Situation verschärft sich in der Regel im Alter. Themen wie Ergänzungsleistungen, Hilflosenentschädigung, Sozialversicherungen und Prämienverbilligung brennen den Ratsuchenden unter den Nägeln.

Die Gesundheit beschäftigt die Über-Sechzig-Jährigen bestimmt auch?

Ja, Fragen rund um die Themen Einsamkeit oder Gesundheit werden oft gestellt, weil sie im Alter ebenfalls akzentuierter werden. Die Menschen haben ein grösseres Bedürfnis nach Unterstützung. Hier können wir mit ihnen Dienstleistungen wie Spitex, Mahlzeiten- oder Besucherdienste besprechen. Ziel ist dabei, dass die Betroffenen so lange wie möglich selbstbestimmt zuhause leben können.

Welche anderen Themen bewegen die Menschen, die zu Ihnen kommen?

Natürlich ist auch das Thema Wohnen ein Dauerbrenner. Fragen zur passenden Wohnform, zu Barrierefreiheit oder zu einem möglichen Heim-eintritt beschäftigen sie sehr – wir unterstützen dabei auch bei Umzügen und Wohnungs-räumungen.

Wie sieht es bei rechtlichen Fragen aus?

Unsere Sozialarbeiterinnen können in rechtlichen Problemen grundlegende Auskünfte erteilen und beispielsweise bei allgemeinen Fragen zu Vorsorgeauftrag, Patientenverfügung oder Testament behilflich sein. Bei konkreteren, komplexeren Problemen verweisen wir sie an die



STEFANIE WALDBURGER

Leitung Soziale Dienste
beratung@zg.prosenectute.ch



Unsere Sozialarbeitenden unterstützen Ratsuchende professionell und diskret.

Services. Hier helfen zwei Juristen weiter (siehe Seiten 21 und 22). Zudem helfen wir bei der Bewältigung von allen möglichen weiteren Lebensschwierigkeiten oder verweisen an die richtigen Stellen.

Wie lange beanspruchen die Ratsuchenden im Schnitt die Sozialen Dienste?

Das ist sehr unterschiedlich und variiert stark je nach Thema und den Ressourcen, welche die Menschen in ihrem Umfeld haben. Beim Docupass zum Beispiel ist es so, dass viele einmal in eine Beratung kommen und den Rest dann mit den Angehörigen besprechen. Aber es gibt auch langjährige Klientinnen und Klienten, gerade wenn es alleinstehende Menschen sind, die sonst niemanden haben, die sie unterstützen.

Sie haben erwähnt, dass viele Ihrer Ratsuchenden finanzielle Anliegen haben. Könnte da die Umkehr von Hol- zur Bringschuld bei finanziellen Unterstützungen des Staates etwas bewirken?

Es ist schon für viele Betroffene sehr komplex, sich durch sechzehnseitige Formulare zu kämpfen, um ihre Anträge einzureichen. In der Schweiz leben 300 000 Seniorinnen und Senioren unter oder knapp oberhalb der Armutsgrenze. Und etwa 230 000 Personen beziehen keine Ergänzungsleistungen, obwohl sie Anspruch darauf hätten. Für diese Menschen wäre so eine Umkehr sicher eine Erleichterung.

Sie haben gesagt, dass die Beratungen kostenlos sind. Wie finanziert Pro Senectute denn diese Dienstleistung?

Einerseits finanziert das Bundesamt für Sozialversicherungen einen Teil der Beratung. Dann haben wir Leistungsvereinbarungen mit jeder einzelnen Gemeinde des Kantons. Und je nach Gemeinde werden zusätzliche Dienstleistungen mitfinanziert.

Die Services haben Sie vorher schon erwähnt. Was sind Services?

Zusätzlich zu unseren kostenlosen Beratungen bieten wir auch kostenpflichtige Dienstleistungen an. Die Kosten werden abgestuft nach Einkommen und Vermögen berechnet. Freiwillige, oft pensionierte Fachleute, setzen sich für Unterstützungssuchende in verschiedenen Bereichen ein.

In welchen?

Die Büroassistenz ist für Menschen gedacht, die zwar alles noch selbst machen können, aber punktuell Hilfe brauchen. Ein Beispiel: Jemand

braucht einmalige Unterstützung, um seine Steuererklärung per eTax auszufüllen. Danach kann sie oder er das wieder selbst erledigen. Unser Motto lautet: Hilfe zur Selbsthilfe.

Es gibt ausserdem den Treuhanddienst.

Hier versuchen wir, Tandems zu bilden. Beim Treuhanddienst haben die Freiwilligen ein regelmässiges Mandat, zum Beispiel einmal im Monat, bei dem sie den Klientinnen und Klienten mit ihren finanziellen und administrativen Anliegen helfen. Die Einkommensverwaltung geht noch einen Schritt weiter und bietet für Personen mit sozialen Problemstellungen umfassende administrative Entlastung.

Welche weiteren Services bieten Sie an?

Wie bereits erwähnt, unterstützen wir beim Wohnungswechsel oder Umzug ins Heim. Unsere Juristen können beispielsweise raten, ob sich der juristische Weg bei einem Problem lohnt. In den Gemeinden Cham und Risch sind wir regelmässig vor Ort, so dass Ratsuchende auch ohne Termin beraten werden können. Wir kümmern uns auch um die Anliegen unserer Klientinnen und Klienten nach deren Tod: Wir übernehmen als Willensvollstrecker die komplette Abwicklung der Nachlassverwaltung.

Unterscheiden sich die Beratungsthemen zwischen Frauen und Männern?

Erstmal ist es so, dass viel mehr Frauen zu uns kommen als Männer. Die Themen sind aber ähnlich. Vielleicht haben Männer mehr Anliegen zum Thema Finanzen, Budget und Schuldensanierung. Aber während Männer nicht gerne um Hilfe bitten, sind Frauen im Alter dafür stärker von Armut betroffen. In Zukunft könnte sich das angleichen, weil wir uns mehr gewohnt sind, Dienstleistungen in Anspruch zu nehmen.

Ihr Team ist in den Beratungen bestimmt oft mit schwierigen, traurigen Themen konfrontiert. Wie gehen Sie damit um?

Unsere Sozialarbeitenden verfügen über langjährige Erfahrung, und wir pflegen einen guten Austausch im Team. Ausserdem ha-

ben wir dreimal im Jahr eine Supervision und eine monatliche Intervention. Nicht zu unterschätzen ist auch der tägliche Austausch zwischen Tür und Angel.

Sie sind seit elf Jahren bei Pro Senectute. Gab es Begegnungen, die Eindruck bei Ihnen hinterliessen?

Oh, da gab es viele. Ich erinnere mich beispielsweise an einen Klienten, um den sich das Umfeld Sorgen machte, weil er nicht mehr gut gehen konnte. Ich habe ihn dann an seinem Wohnort aufgesucht, aber er wollte nichts von mir wissen. Da muss man zuerst einen Zugang finden, Vertrauen aufbauen. Wir sind nicht dafür da, für unsere Klientinnen und Klienten vorgefertigte Lösungen parat zu haben, sondern wir möchten sie auf dem Weg zu ihrer eigenen Lösung begleiten und ihre Selbstbestimmung stärken.

Wie glauben Sie, wird sich Ihr Bereich bei Pro Senectute in Zukunft verändern?

Ich glaube, es wird andere Formen von Beratung brauchen. Das haben wir ja während der Pandemie gesehen. Seither haben wir auch Online-Beratungen oder sind per WhatsApp erreichbar. Das erschliesst ganz neue Möglichkeiten. So können wir zum Beispiel auch Angehörige im Ausland bei der Betreuung ihrer betagten Eltern im Kanton Zug einfacher unterstützen.

Werden die Beratungsthemen die gleichen sein?

Die Seniorinnen und Senioren werden, so glaube ich, immer fitter. Grundsätzlich bleiben die Themen schon gleich, aber die Wohnfrage wird sich wohl weiter verschärfen. Als ich bei Pro Senectute anfang, konnten wir noch bei der Wohnungssuche unterstützen und gingen zu Besichtigungsterminen mit, heute ist das nicht mehr möglich. Manchmal müssen die Menschen aufgrund der Situation sogar den Kanton verlassen, um eine zahlbare Unterkunft zu finden. Ich bin sehr froh, dass wir Fonds haben und Betroffene finanzielle Unterstützung in individuellen Notlagen erhalten können. Dies ist nur dank Spendengeldern möglich.

Verschärfen sich noch andere Aspekte?

Die Vereinsamung und die psychische und demenzielle Erkrankungen werden zunehmen. Durch die Mobilität der Gesellschaft haben immer mehr Menschen kein Umfeld mehr, die Kinder wohnen weit weg. Früher waren die Menschen oft besser in ihr Umfeld im Dorf oder in der Nachbarschaft eingebettet.



Beim Treuhanddienst unterstützen Freiwillige bei administrativen und finanziellen Aufgaben.